

1. „Alle Zweige des Gartenbaues, der Garten-Architektur und Industrie“¹: Einführung in die Geschichte der deutschen Gartenbauausstellungen

Zur Eröffnung der ersten großen *Internationalen Gartenbau-Ausstellung* in Hamburg 1869 begrüßte der Ausstellungspräsident Merck die Besucher mit den Worten: „Wir haben eine internationale Gartenbau-Ausstellung schaffen wollen, allen Nationen die Möglichkeit eines allgemeinen Wettkampfes gebend ...“.² Er grenzte diese neuartige Ausstellung der Gartenkultur von der bis dahin üblichen Pflanzen- bzw. „Blumenbau-Ausstellung“ ab: „Eine Gartenbau-Ausstellung umfaßt alle Zweige des Gartenbaues, der Garten-Architectur und Industrie“.³ Damit hat Merck eine der ersten Definitionen der Gartenbauausstellung geliefert, die auch im 20. Jahrhundert als „nationale oder internationale öffentliche Leistungsschau des Gartenbaus“⁴ gilt und der „Förderung aller Zweige des Gartenbaues“⁵ dienen soll.

Während die traditionellen Blumenausstellungen vorwiegend dem lokalen Wettbewerb von privaten Pflanzenliebhabern galten, ist der Wettbewerbscharakter der neuartigen Gartenbauausstellung ab Mitte des 19. Jahrhunderts eher internationaler und gewerblicher Art. Von daher ist die Geschichte der deutschen Gartenbauausstellungen, deren Anfänge in vorliegender Untersuchung dargestellt werden sollen, eng an die Entwicklung des internationalen gewerblichen Ausstellungswesens geknüpft, das mit den ersten Weltausstellungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann.⁶

Neben den großen Universalausstellungen entstanden in ganz Europa seit den 1860er Jahren differenzierte Spezialausstellungen einzelner Länder und Fachgebiete, welche gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr die Funktion der Weltausstellungen übernahmen.⁷ Zu den ersten bedeutenden Fachausstellungen in Deutschland gehörten Ausstellungen des Gartenbaus – sowohl nationale und regionale Ausstellungen wie 1865 in Erfurt und Köln, als auch internationale Ausstellungen wie 1869 in Hamburg, 1875 in Köln und 1887 in Dresden. Diese „Gartenbau“-Ausstellungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gingen über reine Blumen- und Pflanzenschauen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Museen, Gewächshäusern und anderen Ausstellungshallen wie Kunstausstellungen inszeniert wurden, hinaus. Sie fanden zunehmend im Außengelände

¹ Aus der Begrüßungsansprache Carl H. Mercks zur Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1869. – ANONYM, Im Weltgarten zu Hamburg, in: Illustriertes Erinnerungsblatt. Internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1869. Hamburg 1869, S. 1–3 [ANONYM 1896a].

² ANONYM, 1869a, S. 3.

³ ANONYM, 1869a, S. 3.

⁴ So: BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE, Bd. 8, 19. Aufl., Mannheim 1989, S. 143.

⁵ DER GROSSE BROCKHAUS, Bd. 6, 15. Aufl., Leipzig 1930.

⁶ KROKER, Evelyn, Die Weltausstellungen im 19. Jahrhundert. Industrieller Leistungsnachweis, Konkurrenzverhalten und Kommunikationsfunktion unter Berücksichtigung der Montanindustrie des Ruhrgebietes zwischen 1851 und 1880. Göttingen 1975, S. 9 f.

⁷ MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON: eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens, hg. vom Bibliographischen Institut, Bd. 2, Leipzig 1889, S. 134.

statt und dauerten gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr nur einige Tage oder Wochen, sondern mehrere Monate. Dabei erweiterte sich die Bandbreite der Exponate von Gartenerzeugnissen um Ausstellungsobjekte der Gartenarchitektur und -technik: Es wurden Gartenpläne, Modelle, Gewächshäuser und Muster- bzw. Sondergärten gezeigt. Sogar die Außenanlagen, die sich zunehmend zu einheitlich gestalteten Parkanlagen, z. B. auf den internationalen Gartenbauausstellungen in Hamburg 1869 und 1897, entwickelten,⁸ wurden nun selbst zu Schauobjekten.

Die großen Ausstellungsparks, bei denen wie auf den Weltausstellungen die gewerblich-künstlerische Ausstellung mit der Schöpfung von öffentlichen Vergnügungsparks, sog. *public pleasure grounds*, verbunden wurde, entwickelten sich dann ab Beginn des 20. Jahrhunderts weiter zu den ‚flächenbezogenen‘ Parks der modernen Gartenschauen, die in der Regel bleibende Park- und Gartenanlagen schaffen wollen.⁹ Dabei sollen die heutigen Ausstellungen meistens Impulse zur Neugestaltung sanierungsbedürftiger oder brachliegender städtischer Grünflächen liefern und haben somit eine städtebauliche Funktion.¹⁰ Von daher kann man von einer zweifachen Ausrichtung der modernen Gartenschau, die einmal fachlich-gewerblichen Zwecken und städtebaulichen Maßnahmen dient, sprechen.¹¹ So sieht z. B. Preissler-Holl die beiden Hauptziele der heutigen Gartenschauen in der Durchführung ‚gärtnerischer‘ Ausstellungen und in stadtplanerischen Maßnahmen.¹²

1.1 Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Es ist zu vermuten, dass schon die frühen deutschen Gartenbauausstellungen des 19. Jahrhunderts eine doppelte Funktion hatten und sowohl den Interessen des gärtnerischen Berufsstandes, als auch der Städte dienten und insofern schon eine Tendenz zur modernen Gartenschau aufwiesen.

⁸ PANTEN, Helga, Die Bundesgartenschauen. Eine blühende Bilanz seit 1951. Stuttgart 1987, S. 11.

⁹ Z. B. 1929 Grugapark Essen, 1935 Pflanzen und Blumen Hamburg. – Vgl. PREISLER HOLL, Luise, Gartenschauen – Motor für Landschaft, Städtebau und Wirtschaft. Berlin 2002, S. 161.

¹⁰ Vor allem die Gartenschauen nach dem zweiten Weltkrieg, welche mit der ersten BUGA 1951 in Hannover begannen, hatten in der Regel die Funktion, durch den Krieg zerstörte Flächen in den Städten wieder herzustellen.– Vgl. THEOKAS, Andrew C., Grounds for review: the garden festival in urban planning and design. Liverpool 2004, S. 34.

¹¹ THEOKAS beschreibt als charakteristisches Merkmal der Gartenschauen die Kombination zwischen Ausstellung von Berufs- und kommerziellen Interessen und der Schöpfung von „public pleasure grounds“. – DERS., 2004, S. 34; Zu „Garden Shows“ außerdem: GRÖNING, Gert/ SCHNEIDER, Uwe, Germany, in: TAYLOR, Patrick (Hg.), The Oxford Companion to the Garden. Oxford 2006, S. 185–191, S. 190.

¹² Sie spricht von einer Interessenbündelung der Beteiligten: auf der einen Seite die Städte als Veranstalter und auf der anderen Seite der Zentralverband der deutschen Gärtner (ZVG) als Initiator und Träger der nationalen, der Bundesgartenschau (BUGA), und der internationalen Gartenschau (IGA). Die Städte müssen ihr Interesse an der Austragung einer BUGA, die in Deutschland alle zwei Jahre stattfindet, bei dem ZVG (bzw. der Bundesgartenschau-Gesellschaft) anmelden; die IGA findet alle zehn Jahre an Stelle einer BUGA statt.– PREISLER-HOLL, Luise, 2002, S. 9 ff.

Für den entsprechenden Untersuchungszeitraum bieten sich die internationalen Hamburger Gartenbauausstellungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Beispiel für die vielseitigen Ausstellungsfunktionen an, da sich in Hamburg eine kontinuierliche Entwicklung von der ersten *Internationalen Gartenbau-Ausstellung* 1869 bis zur modernen Gartenschau, die eventuell schon 1897 mit der *Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung* ihren Anfang nahm,¹³ nachweisen lässt. So fanden sämtliche internationale Gartenbauausstellungen auf dem ehemaligen Wallgelände, das im Zuge der verschiedenen Ausstellungen sukzessive umgestaltet wurde, statt. Von daher könnten die großen Ausstellungen, vor allem die von 1869 und 1897, ein frühes Beispiel für die städtebauliche Funktion von Gartenbauausstellungen darstellen.

Eine städtebauliche Intention zeichnet sich schon bei der *Internationalen Gartenbau-Ausstellung* von 1869 ab, als ein Teil des Wallgeländes zum Ausstellungspark umgestaltet wurde, dessen unterer Bereich, der sog. *Elbpark*, anschließend als dauerhafte städtische Grünfläche erhalten blieb. Durch weitere Ausstellungen, die *Hamburgische Gewerbe- und Industrieausstellung* von 1889, die auch eine große Gartenbauausstellung beinhaltete, und die *Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung* von 1897 wurden die Maßnahmen der Umgestaltung der Wallanlagen zu einer durchgehenden städtischen Grünanlage fortgesetzt. Im Umfeld des Ausstellungsgeländes entstand außerdem das Hamburger Messegelände, das sowohl Carl H. Merck, der Organisator der Gartenbauausstellung von 1869, als auch sein Halbbruder Ernst Merck, der 1863 in Hamburg einen Zoologischen Garten anlegen und eine internationale Landwirtschaftsausstellung veranstalten ließ, schon angestrebt hatten.¹⁴

Insofern bieten die frühen Hamburger Ausstellungen, welche die ersten internationalen Ausstellungen in Deutschland waren,¹⁵ Beispiele für die städtebaulichen Auswirkungen von Gartenbauausstellungen, die nicht nur für den Veranstalter, die Gartenbauvereine und -verbände, sondern auch für die Städte Vorteile bringen. Dazu gehören neben der Schaffung bleibender städtischer Grünflächen z. B. die Ankurbelung der regionalen Wirtschaft und die Verbesserung der städtischen Infrastruktur, die auch Maßnahmen wie Straßen- und Brückenbau, Hotelneubauten und den Bau von Kongress- und Ausstellungszentren in Gang setzen.¹⁶

Auch im 20. Jahrhundert wurde das Gelände der alten Wallanlagen, das im Rahmen der Stadterweiterung seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder verändert und durch neue Verkehrslinien zerschnitten worden war, durch die Veranstaltung von Gartenbauausstellungen restauriert und umgestaltet. Preissler-Holl nennt als Beispiel für die städtebauliche Funktion die Hamburger

¹³ So: PREISLER-HOLL, Luise, 2002, S. 15.

¹⁴ Näheres dazu und zu den Brüdern Merck im 4. Kapitel, S. 139 ff.

¹⁵ KORN, Oliver, Hanseatische Gewerbeausstellungen im 19. Jahrhundert. Republikanische Selbstdarstellung, regionale Wirtschaftsförderung und bürgerliches Vergnügen. Diss. Opladen 1999, S. 68.

¹⁶ PREISLER-HOLL, Luise, 2002, S. 15.

Nachkriegsausstellungen,¹⁷ besonders die dritte IGA von 1973, bei der das Ausstellungsgelände der Niederdeutschen Gartenschau *Planten und Blumen* (1935)¹⁸ mit dem alten Botanischen Garten verbunden wurde. Dadurch wurde eine Verbindung zwischen den zerteilten Grünflächen des ehemaligen Ausstellungsparks und des Botanischen Gartens hergestellt und eine durchgehende öffentliche Parkanlage auf dem ehemaligen Wallgürtel geschaffen.¹⁹

Von besonderem Interesse ist für die vorliegende Untersuchung auch der Zusammenhang der frühen Hamburger Gartenbauausstellungen mit den ersten Gärtnerkongressen, denn auf der *Internationalen Hamburger Gartenbau-Ausstellung* von 1869 fand bereits der dritte deutsche Gärtnerkongress statt. Da dieser vom Hamburger Gärtnerverein organisiert wurde, ergeben sich durch die Untersuchung des Hamburger Ausstellungs- und Kongresswesens eventuell auch Aufschlüsse über das frühe Vereins- und Verbandswesen der Gartenkultur. Deshalb will die vorliegende Untersuchung an Hand der Entwicklung der internationalen Hamburger Gartenbauausstellungen und Kongresse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Entstehung des internationalen Ausstellungs- und Kongresswesens der Gartenkultur in Deutschland darstellen. Dabei soll die exemplarische Analyse am Beispiel Hamburgs nachweisen, dass sich der Wandel zur Moderne im deutschen Ausstellungs- und Kongresswesen nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vollzogen hat. So meint z. B. Panten, dass die *Allgemeine Hamburger Gartenbau-Ausstellung* von 1897 schon sämtliche Merkmale der modernen Gartenschau erfüllt habe.²⁰

Dass sich in Deutschland die Wende zur Moderne in Kunst und Architektur schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts und nicht – wie bisher überwiegend angenommen – erst Anfang des 20. Jahrhunderts vollzogen haben könnte, wird durch die neuere Forschung zum Deutschen Kaiserreich bestätigt. Diese vertritt die Auffassung, dass sich schon ab ca. 1890 im Kaiserreich ein grundlegender sozialer und kultureller Umbruch vollzogen hat, der zu einer fortschreitenden Pluralisierung der deutschen Gesellschaft führte. Die neueren Forschungen der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte haben ergeben, dass das Kaiserreich weniger reaktionär als bisher angenommen, sondern – im Vergleich zu anderen europäischen Gesellschaften – erstaunlich fortschrittlich war, was „sich auch in

¹⁷ Zu den drei Hamburger IGAs von 1953, 1963 und 1973, bei der das zerstörte Gelände auf den ehemaligen Wallanlagen wiederhergestellt wurde: THEOKAS, Andrew, 2004, S. 34, S. 54 ff. („The Three Hamburg IGAs“).

¹⁸ Die Gartenschau ‚Planten und Blumen‘ wurde 1935 vom Gartenarchitekten Plomin konzipiert. Der Ausstellungspark von 21 ha befand sich auf dem ehemaligen Wallgelände zwischen Dammtor und Sternschanze. – MONARD, Rigobert, Die Wallanlagen als Erholungsraum, in: *Das Gartenamt* [GA] 1973 (H. 4), S. 192–193.

¹⁹ Es wurde eine verkehrsfreie Verbindung zwischen ‚Planten und Blumen‘ und dem Botanischen Garten durch eine oberflächlich begrünzte Unterführung hergestellt. Durch die Tieferlegung der Marseiller Straße, der ehemaligen Straße ‚Bei den Kirchhöfen‘ verschwand die Zäsur zwischen ‚Planten und Blumen‘ und dem Botanischen Garten. – PREISLER-HOLL, Luise, 2002, S. 10.

²⁰ PANTEN, Helga, 1987, S. 11 ff.

kultureller Vielfalt äußerte“.²¹ In dieser Epoche hätten Innovationen im kulturellen Bereich schon ab 1890 stattgefunden, so dass man bereits diesen Zeitpunkt als Beginn der Avantgarde, als Aufbruch in die Moderne, betrachten könnte.²²

In diesem Sinne will die vorliegende Arbeit nachweisen, dass sich im gartenkulturellen Ausstellungs- und Kongresswesen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Tendenzen zur Moderne, die auch zur sog. Gartenreform um 1900 beigetragen haben könnten, abzeichneten. Dass sich diese Entwicklung eventuell in Hamburg eher als in anderen deutschen Städten, in denen auch regelmäßig größere Gartenbauausstellungen abgehalten wurden wie z. B. in Köln, Berlin oder Dresden, vollzogen hat, liegt wahrscheinlich daran, dass Hamburg als Hafen- und Handelsstadt weltweite internationale Beziehungen besaß. Dadurch entwickelte sich Hamburg, das bis Mitte des 19. Jahrhunderts neben Berlin die einzige deutsche Großstadt war, schon früh zu einer der größten europäischen Metropolen, welche im internationalen Wettbewerb der großen Ausstellungen in London, Paris und Wien mithalten konnte.

1.2 Forschungsstand zum Ausstellungs- und Kongresswesen

Da in der Forschungsliteratur überwiegend die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, nachdem die erste BUGA in Hannover 1951 veranstaltet wurde, als der Beginn des modernen Ausstellungswesens gesehen wird, bezieht sich die Forschung zur Geschichte der deutschen Gartenbauausstellungen meistens auf die Ausstellungen des 20. Jahrhunderts wie die Arbeiten von Lichey, Panten, Bässler, Theokas und Vagt.²³

Zwar meinen einige Autoren, dass die ‚Idee der Gartenschau‘ schon Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland mit den großen internationalen Gartenbauausstellungen in Dresden 1887, besonders in Hamburg 1897, entstanden sei,²⁴ betrachten aber wie Panten oder auch Theokas die moderne Gartenschau als ein Nachkriegsphänomen. Theokas räumt allerdings ein, dass das Konzept der Gartenschau, das sich dann von Deutschland weltweit verbreitet habe, schon auf der großen *Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg von 1897*, die zum

²¹ BERGHANN, Volker, Das Kaiserreich 1871–1914. Industriegesellschaft, bürgerliche Kultur und autoritärer Staat. 10. Aufl., Stuttgart 2003, S. 38 f.

²² DERS., 2003, S. 218 ff.

²³ LICHEY, Helmut, Geschichtlich-vergleichende Untersuchung zur Entwicklung des gärtnerischen Ausstellungswesens vom Kapitalismus zum Sozialismus. Diss. Berlin 1960; PANTEN, Helga, 1987 [wie Fn. 8]; BÄSSLER, Caroline, Die Gartenkunst im Spiegel der Gartenbauausstellungen des frühen 20. Jahrhunderts. Diss. Eichstätt 1998 (1999); THEOKAS, Andrew, 2004 [wie Fn. 10]; VAGT, Kristina, Politik durch die Blume. Gartenbauausstellungen in Hamburg und Erfurt im Kalten Krieg (1950–1974). 1. Aufl., Diss. Hamburg 2013 [Forum Zeitgeschichte 24, hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg].

²⁴ JELLICOE, Geoffrey/ JELLICOE, Susan u. a. (Hg.), The Oxford Companion to Gardens. Oxford 1986, S. 215; THEOKAS, der sich in seiner Studie mit der städtebaulichen Auswirkung der modernen Gartenschauen beschäftigt, sieht auch für das moderne englische „Garden Festival“ die Ursprünge in Deutschland. – THEOKAS, Andrew, 2004, S. 28.

ersten Mal mit dem Thema „collection of plants“²⁵ die Ausstellung unter ein Leitthema stellte, entwickelt worden sei. Auch Vagt, die sich in ihrer kürzlich erschienenen Dissertation mit den deutschen Nachkriegsausstellungen in Hamburg und Erfurt zwischen 1950 und 1974 beschäftigt, weist in ihrer vergleichenden Studie auf die Anfänge der deutschen Gartenbauausstellungen im 19. Jahrhundert, insbesondere auch die Ankurbelung des gartenkulturellen Ausstellungswesens im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, hin.²⁶

Nähere Untersuchungen zum Charakter der Gartenbauausstellungen des 19. Jahrhunderts und ihres Beitrags zur Gartenreform liegen bisher nicht vor, so dass hier ein dringender Forschungsbedarf besteht.

1.2.1 Gartenbauausstellungen, Gartenschauen und Ausstellungsgärten

Da die meisten Autoren die Gartenreform aus stilanalytischer Sicht beurteilen, werden überwiegend die ersten architektonischen Ausstellungsgärten zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Wende in der Geschichte der Gartenbauausstellung bzw. der Gartenkunst gesehen und zum Thema der Untersuchungen gemacht.²⁷ Dieser Forschungsansatz, der das Phänomen der Gartenbauausstellungen aus rein ästhetischer Sicht beurteilt, verstellt den Blick auf die vielseitigen Facetten und soziokulturellen Funktionen der Ausstellungen, die auch schon mit Fachkongressen verbunden waren, und wird der historischen Bedeutung des gartenkulturellen Ausstellungswesens nicht gerecht.

Zwar versucht Allinger (1963) in seiner Abhandlung über „150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland“²⁸ auch die frühen Gartenbauausstellungen des 19. Jahrhunderts in einen geschichtlichen Kontext einzuordnen.²⁹ Die Darstellung ist aber nicht wissenschaftlich fundiert, sondern besteht lediglich aus einer chronologischen Auflistung sämtlicher gartenkultureller Ausstellungen – angefangen von den ersten Pflanzen- und Blumenschauen Anfang des 19. Jahrhunderts bis zu den Bundesgartenschauen Mitte des 20. Jahrhunderts, die er in verschiedene Epochen einteilt.³⁰ Allinger nennt zwar schon einzelne charakte-

²⁵ So: THEOKAS, Andrew, 2004, S. 29.

²⁶ VAGT, Kristina, 2013, S. 2, S. 33 f.

²⁷ Z. B.: BÄSSLER, Caroline, 1998 [wie Fn. 23].

²⁸ ALLINGER, Gustav, Das Hohelied von Gartenkunst und Gartenbau. 150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland. Berlin/ Hamburg 1963.

²⁹ Der Autor sieht seine chronologische Darstellung als Anregung für den Leser, die „Vorgänge auf dem Gebiet des gartenbaulichen und gartenkünstlerischen Ausstellungswesens in den großen Rahmen des gleichzeitigen Geschehens auf anderen Gebieten der Technik, Wissenschaft und Kunst, oder der Politik und Wirtschaft einzuordnen.“ – DERS., 1963, S. 2.

³⁰ Allinger versucht, die Fülle des Stoffes durch Einteilung in historische Epochen zu strukturieren, wobei er aber unterschiedliche Kategoriebegriffe benutzt, z. B. die kunsthistorischen Kategorien wie „Barock“ und „Impressionismus“, wozu die Bezeichnung „Episode des Reichsnährstandes“ als gleichwertiger Epochenbegriff nicht passt. – Außerdem stellt die Arbeit auch keine kultur- oder kunsthistorische Analyse dar, wie man wegen der kunsthistorischen Epochenbegriffe vermuten könnte. So bezeichnet Allinger z. B. die architektonische Gestaltung des Ausstellungsgeländes 1907 in Mannheim als „Wendepunkt in der Geschichte der Gartenkunst“, geht aber weder auf die stilistischen Elemente dieser Wende, noch auf allgemeine kulturelle und soziale Merkmale des Wandels ein. – ALLINGER, Gustav, 1963, S. 56 f., S. 88.

ristische Merkmale der Ausstellungen und erkennt auch einen Funktionswandel der Gartenbauausstellungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts hin zur sozialen und städtebaulichen Funktion. Doch untersucht er weder die Ursachen für diese Wende, noch bringt er den Wandel, z. B. die Tendenz zur fortschreitenden Professionalisierung, in Zusammenhang mit der Gartenreform, obwohl er die Gestaltung von Gartenbauausstellungen als eine der „großen Berufsaufgaben“³¹ für Gartenarchitekten seit Ende des 19. Jahrhunderts bezeichnet.

Insgesamt liefert Allinger wenige Erkenntnisse, die über den Charakter des gartenkulturellen Ausstellungswesens des 19. Jahrhunderts Auskunft geben, zumal auch bei seiner Arbeit der Schwerpunkt auf dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts liegt, als er selber an der Gestaltung mehrerer Ausstellungen mitgewirkt hat.³² Allinger räumt ein, die Gartenbauausstellungen nur exemplarisch behandelt und deshalb den Schwerpunkt auf das 20. Jahrhundert gelegt zu haben, so dass die Ausstellungen vor 1900 „noch eine ausführliche Abhandlung für sich“³³ verlangten, d. h. dass hier noch weiterer Forschungsbedarf für das 19. Jahrhundert besteht.

Auch Lichey und Panten beschäftigen sich wie Allinger vor allem mit den Gartenbauausstellungen des 20. Jahrhunderts, gehen in ihren Studien aber auch kurz auf das Wesen der frühen Gartenbauausstellungen ein.³⁴ Lichey (1960), der in der ehemaligen DDR als leitender Gartenarchitekt selber große Gartenbauausstellungen organisiert und gestaltet hat,³⁵ behandelt in seiner Dissertation über die „Entwicklung des gärtnerischen Ausstellungswesens“³⁶ vor allem die Nachkriegsausstellungen in der ehemaligen DDR, die er mit den Ausstellungen in der Bundesrepublik vergleicht. Auch wenn die Arbeit im Wesentlichen die Entwicklung nach 1945 beschreibt, enthält sie aber auch einen kurzen Abriss über die Anfänge des Ausstellungswesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Darin weist Lichey auf die Rolle der Gartenbauvereine hin, thematisiert den „Kurswechsel von der Botanik zum Gartenbau“ um die Jahrhundertmitte und stellt das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts als „Internationale Blütezeit des gärtnerischen Ausstellungswesens“³⁷ dar. Als Wesensmerkmale

³¹ ALLINGER, Gustav, 1963, S. 46.

³² Gustav Allinger (1897–1974) konzipierte als Landschaftsarchitekt verschiedene große Gartenbauausstellungen, z. B. die Jubiläumsausstellung 1926 in Dresden. Dort wurde er für seinen Entwurf des Ausstellungsgebäudes ‚Der Grüne Dom‘, mit dem 1. Preis ausgezeichnet und stach auf der Ausstellung besonders mit dem Sondergarten ‚Der kommende Garten‘ hervor. Erwähnt werden muss aber auch seine positive Haltung zum Nationalsozialismus und sein Engagement für die ‚Reichsgartenschau‘ in Dresden 1936. – GRÖNING, Gert/ WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim, Grüne Biographien: Ein Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Berlin 1997, S. 15–19. – Allinger selbst hebt in seiner Abhandlung seine eigenen Ausstellungsbeiträge als „Höhepunkt des gartenkünstlerischen Ausstellungswesens“ hervor, ohne die früheren Ausstellungen näher zu würdigen. – ALLINGER, Gustav, 1963, S. 72 ff.

³³ DERS., 1963, S. 4.

³⁴ LICHEY, Helmut, 1960; PANTEN, Helga, 1987 [wie Fn. 24].

³⁵ GRÖNING, Gert / WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim, 1997, S. 226.

³⁶ Vgl. Fn. 23.

³⁷ LICHEY, Helmut, 1960, S. 10 ff., S. 15. – Danach, ab S. 21, folgt die Zeit bis zum zweiten Weltkrieg.

der Gartenbauausstellungen nennt der Autor die soziale und politische Funktion der Gartenbauausstellungen und stellt ihre wichtige Bedeutung als kommunikativer Faktor heraus, indem er sie als „vielseitiges Medium mit unterschiedlichen Darstellungsformen“³⁸ definiert. Besonders weist Lichey auch auf den – für den vorliegenden Untersuchungszeitraum der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehenden – Zusammenhang zwischen der Entstehung der internationalen Gartenbauausstellungen und der Entwicklung der frühen Weltausstellungen hin.

Diese Arbeit bietet, obwohl sie die Gartenbauausstellungen des 19. Jahrhunderts nur kurz aufzählt, wertvolle Anregungen für die Herangehensweise an das vorliegende Thema, da Lichey als einer der Ersten versucht, das gartenkulturelle ‚Ausstellungswesen‘ als solches zu erfassen und dieses in einen allgemeinesgeschichtlichen Kontext einzuordnen. Dies ist eine grundlegende Voraussetzung, um die Frage nach der historischen Bedeutung des gartenkulturellen Ausstellungswesens beantworten zu können. Vor allem weist Lichey auch auf den frühen Wandel zur Moderne gegen Ende des 19. Jahrhunderts hin.

Panten (1987), die sich in ihrer Geschichte der Bundesgartenschauen eingehender mit dem Charakter der Gartenbauausstellungen befasst, betrachtet ebenfalls die Zeit um 1900 als Wende im gartenkulturellen Ausstellungswesen. Hier hätte sich bereits mit der großen *Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung* in Hamburg 1897 der Wandel zur „modernen“ Gartenschau vollzogen, da dort schon „alle wesentlichen Merkmale der heutigen Ausstellungslandschaft“³⁹ erfüllt gewesen seien: Wettbewerb, Gestaltung eines Gesamtparks, halbjährige Dauer der Ausstellung, Darstellung aller Pflanzenbereiche bis hin zur Spezialschau und Internationalität. Als besonders bedeutsam empfindet Panten, dass nicht nur Gartenprodukte, sondern – ihrer Meinung nach zum ersten Mal - auch das Gesamtgelände, ein einheitlicher Entwurf des Hamburger ‚Gartenbauingenieurs‘ Jürgens, zur Schau gestellt wurden. Auch wenn ihre Arbeit erst die Ausstellungen ab 1951 behandelt, so gibt sie in der Vorgeschichte wertvolle Hinweise auf die frühen Gartenbauausstellungen. Als Einzige geht sie auf das Wesen der Ausstellungen vor 1900 ein und charakterisiert sie als komplexe Gebilde, an denen verschiedenste Interessengruppen – private Pflanzenliebhaber, Berufsgruppen und öffentliche Hand – beteiligt gewesen seien. Sie hebt vor allem den Wettbewerbsgedanken hervor, der auch schon für die Ausstellungen des 19. Jahrhunderts ein fester Bestandteil gewesen sei. Durch die Benennung der charakteristischen Ausstellungsmerkmale hat Panten erste Ansätze zur Charakterisierung des gartenkulturellen Ausstellungswesens erarbeitet.

³⁸ So: LICHEY, Helmut, 1960, S. 4. – Der Autor schreibt den Ausstellungen der DDR generell eine soziale Funktion, den westdeutschen Ausstellungen dagegen eine rein wirtschaftliche Funktion zu.

³⁹ PANTEN, Helga, 1987, S. 11 ff.

Eine der wenigen wissenschaftlichen Spezialstudien, die sich mit den ersten Gartenbauausstellungen befasst, ist die Dissertation Bässlers (1998/99) über „Die Gartenkunst im Spiegel der Gartenbauausstellungen des frühen 20. Jahrhunderts“.⁴⁰ Da die Autorin den Beginn des modernen gartenkulturellen Ausstellungswesens um 1900 – mit der Wende zur Gartenreform – ansetzt, erwähnt sie auch die zweite internationale Hamburger Ausstellung von 1897. Allerdings betrachtet Bässler, die mit ihrer Studie eine „Geschichte der Gartenbauausstellungen in Deutschland“⁴¹ schreiben will, das Phänomen der frühen Ausstellungen aus einer rein stilistisch-ästhetischen Sicht. So erwähnt sie bei der kurzen Untersuchung der *Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1897*, die sie als „Markstein in der Geschichte der Gartenbauausstellungen“ bezeichnet, nur den Aspekt der „künstlerisch ausgerichteten Ausstellungsgestaltung“.⁴² Dagegen behauptet Bässler, dass sie in ihrer Arbeit nicht nur die künstlerische Gestaltung der Ausstellungsgärten, sondern auch die Ausstellungskonzepte und die gärtnerische Ausgestaltung berücksichtigen würde, da auch diese dem „Einfluss der herrschenden Gestaltungsauffassung“⁴³ unterlegen hätten und zudem anregend auf die Planung öffentlicher Anlagen wirken konnten. Hierbei sei das einheitliche Gesamtkonzept eines Planers ausschlaggebend gewesen. Die erste Veranstaltung, auf die das zuträfe, sei die Hamburger Gartenbauausstellung von 1897, die aus diesem Grund allen vorangestellt werde, gewesen.⁴⁴ Da Bässlers Meinung nach bei dieser Gartenbauausstellung „zum ersten Mal ein Generalplan nach künstlerischen Grundsätzen entworfen und durchgestaltet“ wurde, sieht sie hierin den Ansatz zur Neugestaltung des gartenkulturellen Ausstellungswesens. Danach sei ein „einheitliches Grundkonzept, ein Gesamtentwurf üblich“⁴⁵ geworden.

Bei der Beschreibung der Ausstellung von 1897 übernimmt Bässler unkritisch die Ausführungen von Allinger, an dessen Chronologie sich ihre Arbeit durchgehend, nach eigenen Angaben allerdings nur „auszugsweise orientiert“.⁴⁶ Nach Allingers Darstellung wurde hier vom „Gartenbau-Ingenieur R. Jürgens“ nach Vorgabe der Ausstellungsleitung ein „nach künstlerischen Grundsätzen entworfener *Generalplan*“ konzipiert, bei dem „sich jede angemeldete Gruppe, jede Blume, jeder Strauch und Baum“ unterzuordnen hatte, um „ein einheitliches landschaftliches Gesamtbild“⁴⁷ entstehen zu lassen. Dies trifft zwar zu, doch ist Bässlers Behauptung, dass hier „erstmal“ in der Geschichte der deut-

⁴⁰ BÄSSLER, Caroline [wie Fn. 23].

⁴¹ DIES., 1999, S.18.

⁴² DIES., 1999, S. 21 f., S. 25.

⁴³ DIES., 1999, S. 2.

⁴⁴ Diese „Ausstellungsanlage“ habe „voll und ganz dem Geschmack der Zeit“ entsprochen, da sie von dem „gemischten Stil beherrscht“ wurde. – So: BÄSSLER, Caroline, 1999, S. 21 f.

⁴⁵ DIES., 1999, S. 21 f.

⁴⁶ DIES., 1999, S. 4.

⁴⁷ So: ALLINGER, Gustav, 1963, S. 48.

schen Gartenbauausstellungen ein künstlerischer „Generalplan“⁴⁸ des Ausstellungsparks entworfen wurde, falsch. Richtig ist, dass bereits auf der ersten *Internationalen Gartenbau-Ausstellung* 1869 in Hamburg Friedrich J.C. Jürgens, der Vater von Rudolf Jürgens, einen einheitlichen Entwurf für das Ausstellungsgelände, einen dezidierten „General-Plan“ für die Ausstellung erstellt hat, der in den Bauakten als „Plan des Herrn Jürgens zur Aufstellung der zur Ausstellung eingehenden Gegenstände...“⁴⁹ bezeichnet wird und sämtlichen Ausstellungsgebäuden und -produkten wie z. B. Maschinen und Pflanzen einen bestimmten Platz zuweist. Deshalb kann man hier schon von einer einheitlichen Gesamtplanung sprechen. Außerdem gab es bereits 1865 auf der *Internationalen Gartenbau-Ausstellung* in Erfurt einen einheitlichen Geländeplan, den der Erfurter Gärtner Heinemann entworfen hat.⁵⁰ Von daher ist die Ansicht Bässlers, dass es erst mit dem einheitlichen Gesamtentwurf 1897 zu einer Wende bzw. Neugestaltung des gartenkulturellen Ausstellungswesens gekommen sei, nicht haltbar. Diese Entwicklung vollzog sich offenbar schrittweise und begann schon in den 1860er Jahren. Bässler hat diese frühen Tendenzen zur modernen Ausstellungsgestaltung in ihrer Arbeit nicht berücksichtigt, da der Schwerpunkt ihrer Untersuchung auf den Architektengärten der Gartenbauausstellungen von 1904, 1905 und 1907 liegt, mit denen ihrer Meinung nach der „Durchbruch des architektonischen Hausgartens“⁵¹ erfolgte. Von daher betrachtet Bässler die Gartenreform nur als stilistische Reform ohne Bezug zu sozialen oder kulturellen Reformbewegungen. Dieser Blick auf die Gartenreform entspricht – wie auch bei Richard, der in seiner Dissertation die „Gartenkunst im deutschen Kaiserreich“ (1984) die frühen „Ausstellungsgärten als Innovationsschub für die Entwicklung der Gartenkunst“⁵² bezeichnet, – der Perspektive Gotheins, die in ihrer „Geschichte der Gartenkunst“ (1926)⁵³ die Gartenreform nur nach stilistischen Kategorien beurteilt. Diese meint, dass die Reform der Gartenkunst ausschließlich von Architekten – Behrens, Läger und Olbrich, welche die Ausstellungsgärten gestalteten⁵⁴ – und nicht von sog. Gartenkünstlern ausging.

⁴⁸ So: BÄSSLER, Caroline, 1999, S. 21 f.

⁴⁹ Siehe: „General-Plan“, in: Bauakten 1869. – StAHH 614-3/2, Sign. I. – Abb. 27, S. 179.

⁵⁰ Dazu näher im Folgenden, S. 107 ff.

⁵¹ BÄSSLER, Caroline, 1999, S. 12 f., S. 16.

⁵² Richard behandelt in seiner Dissertation auch die Zeit vor 1900 und widmet den Ausstellungsgärten des frühen 20. Jahrhunderts ein eigenes Kapitel. Er schreibt den architektonischen Ausstellungsgärten, die „wegweisend für eine neue, architektonisch orientierte Gartengestaltung“ gewesen seien, eine bedeutende Rolle als Impulsgeber für die Gartenreform zu. Besonders die architektonische Gestaltung des gesamten Ausstellungsgeländes in Mannheim 1907 betrachtet er als Wende in der Ausstellungskonzeption und als allgemeine Wende in der Gartenkunst – ohne allerdings Inhalt und Bedeutung dieses Wandels zu untersuchen, obwohl er die „Wechselwirkung zwischen gartenkultureller und gesellschaftlicher Entwicklung“ aufzeigen will. – RICHARD, Winfried, *Vom Naturideal zum Kunstideal. Ideologie und Praxis der Gartenkunst im deutschen Kaiserreich*. Diss. Berlin 1984, S. 226 ff.

⁵³ GOTHEIN, Marie-Luise, *Geschichte der Gartenkunst*. 2. Aufl. Jena 1926 (Nachdruck 1988).

⁵⁴ Als erste bedeutende Ausstellungsgärten nennt sie die sog. Architektengärten, welche reformorientierte Architekten und Künstler auf den Kunst- und Gartenbauausstellungen 1904 in Düsseldorf, 1905 in Darmstadt und 1907 in Mannheim zeigten. – Vgl. BÄSSLER, Caroline, 1999, S. 16.